



EIGENTUM
DES
INSTITUTS
FÜR
WELTWIRTSCHAFT
KIEL

BIBLIOTHEK

Nr. I 19849

Beleuchtung

Algerien

Lebensversicherung-Aussicht

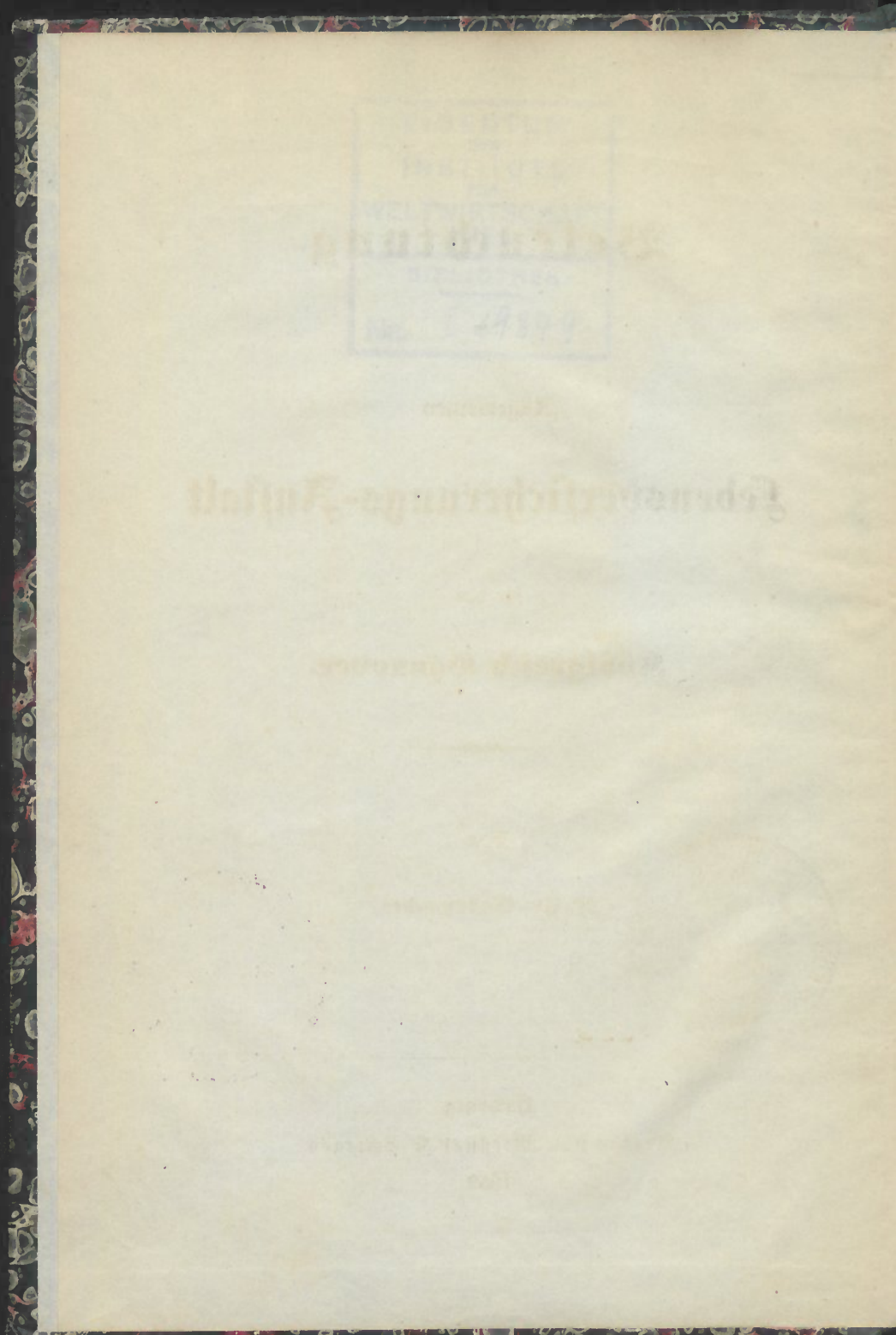
Die

Reichliche Versicherung

Dr. Dr. H. H. H. H.

Leipzig

Verlag von H. H. H. H.



B e l e c h t u n g

der

Allgemeinen

Lebensversicherungs-Anstalt

für das

Königreich Hannover.

Von

H. Fr. Mademacher.



2533.



Hamburg.

Verlag von Meißner & Schirges.

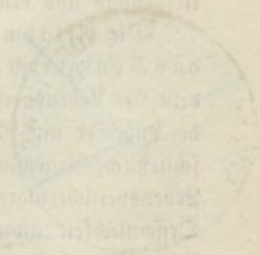
1852.

9

Beleuchtung

179

Der zum Jahre 1899 lautende Fortschritt der deutschen
Landwirtschaft ist ein sehr bemerkenswerter. Die
Landwirtschaft ist in der That eine der wichtigsten
Branchen der deutschen Volkswirtschaft. Sie ist die
Grundlage der Ernährung und der Bekleidung des
Volkes. Sie ist die Quelle der Rohstoffe für die
Industrie. Sie ist die Stütze der deutschen
Wirtschaft. Sie ist die Grundlage der deutschen
Kultur. Sie ist die Stütze der deutschen
Gesellschaft. Sie ist die Grundlage der deutschen
Zukunft.



Bis zum Jahre 1829 hatte Deutschland keine eigene Lebensversicherungs-Gesellschaft aufzuweisen, nur englische und französische Gesellschaften waren auf deutschem Boden thätig und nur in fremden Societäten konnte die Wohlthat der Lebensversicherung verwirklicht werden. Mit Beginn des Jahres 1829 wurde jedoch die Bahn gebrochen, die erste deutsche Gesellschaft ward in Lübeck und gleichzeitig die Lebensversicherungs-Bank für Deutschland in Gotha gegründet, worauf bald weitere Gesellschaften zur Erreichung gleicher Zwecke gebildet wurden. Schon seit 1829 hatte man in Hannover die Gründung einer Lebensversicherungs-Anstalt vorbereitet, die im Jahre 1831 ihre Geschäfte begann; in demselben Jahre wurde die Leipzig'er und die Triest'iner Gesellschaft eröffnet und im Jahre 1836 folgten die München'er und die Berlin'er Anstalt. Alle übrigen deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften, die Braunschweig'er und die Frankfurter Societät so wie die Janus-Gesellschaft und die Hammonia in Hamburg sind dagegen jüngeren Ursprungs und erst im Laufe des letzten Decenniums entstanden.

Die Allgemeine Lebensversicherungs-Anstalt für das Königreich Hannover, der Zeitfolge nach eine der frühesten deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften, da sie unmittelbar nach der Lübeck'er und Gotha'er Anstalt errichtet wurde, wird hier der abschließliche Gegenstand einer Beurtheilung dieser Blätter sein. Alle Lebensversicherungs-Gesellschaften ohne Ausnahme sind der Oeffentlichkeit angehörende Institute und daher auch der öffentlichen Beurtheilung unterstellt, allein die Hannover'sche Anstalt hat auf eine öffentliche Besprechung ein um so begründeteres Anrecht, da ihre originalen von allen übrigen Gesellschaften weit abweichenden Einrichtungen bisher so viel wir wissen noch nicht ausführlich beleuchtet und gewürdigt sind. Wenn Rittrow schon im Jahre 1828 schrieb, daß aus einer öffentlichen

Prüfung unserer socialen Versorgungs-Anstalten nur ein Nutzen für die Mitglieder derselben erwachsen könne, so möge diese Meinung eines der besten Autoren im Versicherungswesen sich auch da bewähren, wo die Prüfung Schattenseiten trifft und wo die Kritik Schwächen und Gebrechen nicht unberührt wird lassen dürfen.

Ein Verein achtbarer Männer war behuf Errichtung der Hannover'schen Lebensversicherungs-Gesellschaft zusammengetreten und die Mitglieder dieses Vereins, der Weinhändler und Bürger-vorsteher Carl Ahles, die Kaufleute M. L. Bruns und Franz Krohne und der Lehrer Friedrich Krauke in Hannover wurden die Gründer der Anstalt und führten dieselbe ins Publikum ein. Ob außerdem auch ein Sachkundiger mit genügenden mathematischen Kenntnissen bei der Entwerfung des Planes zu Rathe gezogen ward, wird uns zwar nicht gesagt und auch aus den Einrichtungen der Anstalt können wir eine Vermuthung hierfür nicht entnehmen, doch würde dies wesentlich zu einer zweckmäßigen Fundirung wie zur gedeihlichen Gestaltung des Unternehmens beigetragen haben. Die Theorie der Lebensversicherungen ist ein Zweig der angewandten Mathematik und die Gründung hierher gehörender Anstalten bedingt weit über gute Bürgertugenden und auch weit über ein mittelmäßiges Halbwissen hinaus in allen Fällen die Umsicht eines gründlichen Analysten, weil immer nur auf acht wissenschaftliche und streng mathematische Principien errichtete Lebensversicherungs-Gesellschaften die volle Gewähr ihres gesicherten Bestehens so wie die eben so nöthige Bürgschaft für eine, allen Mitgliedern völlig gleich zu Theil werdende Gerechtigkeit darbieten können. Wo bisher nur irgend den Lebensversicherungen verwandte Institute ohne jenen unumgänglich nöthigen wissenschaftlichen Beistand und ohne die deutlichste und innigste Kenntniß einer mathematischen, für die ganze Gesellschaft gleichmäßigen Gerechtigkeit errichtet wurden, sind noch niemals Fehler und Mißgriffe auf der einen, so wie Unbilligkeiten und Beeinträchtigungen auf der andern Seite ausgeblieben.

Die Allgemeine Lebens-Versicherungs-Anstalt für das Königreich Hannover stellt hier erlaubten Besorgnissen keine wissenschaftliche Autorität entgegen, giebt zum Ersatz dafür aber den Nach-

weis, daß die Gründung der Anstalt mit Landesherrlicher Genehmigung geschehen ist, worüber sich ein Bestätigungs-Patent des Königs Georg des Vierten nebst einem bezüglichen Ministerial-Erlasse, beides vom 28. Septbr. 1829 datirt, dem Plane der Gesellschaft vorgebruckt findet. Wir bekennen gern, daß die Billigung der Wissenschaft uns willkommener, als die Billigung des Königs gewesen wäre, denn wenn in der Landesherrlichen Bestätigung theils zwar ein Beweis, mit welcher Bereitwilligkeit von der Hannoverschen Regierung die Errichtung eines dem Gemeinwohl gewidmeten Instituts genehmigt wurde, theils aber auch ein bedauerliches Zeugniß unseres deutschen Bevormundungs-Systems gegeben wird, so ist hierüber hinaus doch nicht gestattet, aus der Landesherrlichen Bestätigung noch irgend eine weitere Gewähr für die Tüchtigkeit der Anstalt herzuleiten. Was bei allen in die Kategorie des Versicherungswesens gehörenden Instituten die Landesherrlichen Bestätigungen bedeuten und wie so häufig selbst auf die fehlerhaftesten Grundsätze errichtete und doch angeblich dem Gemeinwohl gewidmete Anstalten sich der hohen Billigung eines Königs von Gottes Gnaden erfreuen dürfen, haben alte und neue Zeiten vollauf bewiesen. Die ehemalige Calenberg'sche Wittwen-Casse seligsten Andenkens, die spätere Wiener- und die Prager Wittwen-Versorgungs-Anstalt und eine Menge ähnlicher Societäten waren auch einst Landesherrlich bestätigt und in ihrem innersten Wesen von der Regierung gebilligt, ohne daß darum ihr aus unrichtigen Principien nothwendig folgender Ruin hätte aufgehalten werden können, und noch in den jüngsten Tagen bietet die von der Königlich Preuss Regierung ausdrücklich bestätigte Berliner Aussteuer- Sterbe- und Unterstützungs-Casse ein abermaliges Beispiel dar, wie Landesherrliche Genehmigungen weder Bürgschaft für vorhandene Solidität noch Schutz vor dem Zusammensturze einer auf schlechte Unterlage gebauten Anstalt zu gewähren vermögen. Wo das Fundament ein fehlerhaftes und darum ein bestandloses ist, da verbessern und nützen auch alle königlichen Bestätigungs-Patente nichts.

Wir wollen diesen Satz nicht im entferntesten auf die Allgemeine Lebens-Versicherungs-Anstalt für das Königreich Hannover anwenden, vielmehr soll sich derselbe nur in größter Allgemeinheit

auf den unlängbaren Nichtwerth solcher Landesherlichen Approbationen beziehen. Allein, gerade weil die Allerhöchste Bestätigung hier durchaus nichts bedeutet, muß ihre Überschätzung, in welcher der Königliche Erlaß gleichsam als ein huld- und gnadenvoller Empfehlungsbrief dem Plane der Anstalt vorgedruckt ist, auch um so unangenehmer berühren, da ohnehin hierdurch bei Unkundigen so leicht eine Veranlassung zu Irrungen und Mißverständnissen gegeben wird. Daß die Beschränktheit fälschlich schließt: das müsse vortrefflich sein, was von einer Regierung gebilligt ist; daß von Unwissenden die landesherrliche Bestätigung geradezu für eine landesherrliche Garantie gehalten wurde und daß sogar pflichtlose Geschäftsträger einer Anstalt diese blödsinnige Auslegung genährt und gefördert haben, sind leider nicht mehr unerhörte Dinge. Schon zur Verhütung solcher Irreleitungen hätten wir lieber jede Brüstung mit dem Königlichen Bestätigungs-Patente im Plane der Anstalt vermieden gesehen.

Die Direction der Hannover'schen Anstalt scheint freilich anderer Ansicht zu sein und größeres Gewicht auf die staatliche Bestätigung der Gesellschaft, so wie auf die Guttheißung des Plans und namentlich auf die allerhöchste Approbation der zu Grunde liegenden Berechnung zu legen, denn im letzten Jahresberichte finden wir sogar den Wunsch ausgesprochen, daß man doch „im Königreiche Hannover in keine Anstalt treten möge, deren Grundberechnungen nicht zuvor der Königlichen Regierung vorgelegt und von dieser approbirt worden wären.“ Da außer der Hannover'schen Anstalt wohl keine einzige Lebensversicherungs-Gesellschaft in der Welt, weder eine deutsche noch eine fremde je auf den Gedanken kommen wird, ihre Grundberechnungen von Königlich Hannover'scher Regierung ganz überflüssiger Weise approbiren zu lassen, so sagt jener Wunsch in der That nichts weiter, als daß man im Königreiche Hannover ja keiner anderen, als nur eben der von der Regierung approbirten Hannover'schen Anstalt beitreten möge. Wenn wir nicht wüßten, daß solche Wünsche zu den „frommen“ gehören und mit dem Gefühle der Schwäche gegen die mächtigere Concurrenz entschuldigt werden können, so würden wir uns hier zu einer ernstlichen Zurückweisung einer so anmaßungsvollen Selbsterhebung angeregt finden.

Nicht selten haben übrigens landesherrliche Bestätigungen gemeinnütziger Anstalten auch reelle Vergünstigungen durch Gewähr von Rechten milder Stiftungen, Portofreiheit, Befreiung von Arresten, Confiscationen u. s. w. in Gefolge und mit solchen Additamenten versehen sind sie dann allerdings zu schätzen, allein der Allgemeinen Lebensversicherungs-Anstalt für das Königreich Hannover sind diese Gunstbezeugungen einer königlichen Munificenz nicht mit zu Theil geworden.

So wenig wir überhaupt auf „allerhöchste Bestätigung“ geben, so hoch würden wir es dafür zu schätzen gewußt haben, wenn die Errichtung der Anstalt auf acht loyale Grundsätze und namentlich auf den Grundsatz einer unbedingten Oeffentlichkeit geschehen wäre. Eine Anstalt, die lediglich durch die Beistehenden ihrer Theilnehmer besteht und die ihren Mitgliedern keine äußere Gewähr in großen Actien- und Garantie-Capitalen entgegen zu stellen vermag, kann nur bei einer unbedingten Oeffentlichkeit allgemeines Vertrauen verdienen und Beruhigung gegen eine Menge von Besorgnissen gewähren. Wir verlangen deshalb von einer solchen Anstalt, daß ein allgemeines Stimmrecht aller Betheiligten zu der Höhe eines Principis erhoben wird. Die Allgemeine Lebens-Versicherungsanstalt für das Königreich Hannover kennt leider den Grundsatz der Oeffentlichkeit und eines allgemeinen Stimmrechtes ihrer Mitglieder nicht; in dem Plane ist davon mit keiner Sylbe die Rede, Verwaltung und Rechnungsablage geschehen ohne Mitwissen der Interessenten, die bei keinen Berathungen zum Wohle der Anstalt Theil nehmen können, wie denn überall nur einer sehr kleinen Zahl derselben, nämlich den in der Stadt Hannover und deren nächster Umgebung wohnenden Versicherten alle fünf Jahre einmal der Zusammentritt zu einer General-Versammlung und zwar einzig behuf der Neuwahl eines Directorial-Raths vorbehalten ist. Die Mitglieder der Anstalt legen ihre theuersten Interessen in dem Schoße derselben nieder und sind nicht einmal befugt, zu fragen und sich durch eigene Ansicht zu überzeugen, ob ihr Eigenthum auch dem gewünschten Zwecke gemäß verwaltet wird; nicht einmal berechtigt, an den Verhandlungen ihres Vorstandes, wenn auch nur als Zeugen oder Zuhörer Theil zu nehmen! — Wir wissen sehr wohl, daß auch bei anderen Gesellschaften die Oeffent-

lichkeit nicht in dem Grade stattfindet, wie wir es fordern, allein bei keiner ist dieselbe so planmäßig ausgeschlossen und abgeschnitten, wie bei der Hannover'schen Anstalt und wir nehmen deshalb auch nicht Anstand, diese mangelnde Oeffentlichkeit als einen der größten Mängel des Instituts zu bezeichnen, da volle Oeffentlichkeit im weitesten Sinne ein wesentliches Requisit aller dem Gemeinwohle gewidmeten Institutionen sein soll.

Seitdem die Lebens-Versicherungen in den Bereich der Wissenschaft gezogen sind und ihre Basis in dem Gesetze des Lebens- und Sterbens der Menschen finden, ist für die versichernden Gesellschaften auch die Annahme einer verlässigen Sterblichkeitstafel und eine darauf gestützte Fundamentalkrechnung eine viel zu selbstverständliche Forderung geworden, als daß sie noch irgend zu begründen wäre. Auch die Allgemeine Lebensversicherungs-Anstalt für das Königreich Hannover hat sich auf eine angenommene Sterblichkeitstafel errichtet, man war jedoch lange in Zweifel, woher dieselbe genommen war. Wir sehen zwar aus dem Vorworte Pag. IX und aus § 6 der Statuten, daß die Leistungen der Mitglieder genau nach den „bewährtesten Mortalitätstabellen“ berechnet sein sollen und in dem Rechenschaftsberichte vom Jahre 1850/51 wird uns sogar die combinirte Süßmilch-Baumann'sche Mortalitätstafel als diejenige bezeichnet, worauf die Anstalt gegründet ist. Allein diese beiderseitigen Angaben sind evident nicht richtig und stehen zugleich im directen Widerspruch zu einander, denn theils stimmen die von der Hannover'schen Anstalt planmäßig verlangten Prämien der Mitglieder und namentlich die Repartitionszahlen zur Feststellung der Beiträge für jedes Alter mit der allbekannten Süßmilch-Baumann'schen Sterblichkeitstabelle auch nicht im entferntesten überein und können daher unmöglich aus jener Tafel entnommen sein, und theils kann wieder die noch aus dem vorigen Jahrhundert datirende Süßmilch-Baumann'sche Sterblichkeitstabelle den „bewährtesten Mortalitätstabellen“ überall nicht beigezählt werden, da dieselbe höchst ungenau und nicht nach wissenschaftlichen Grundsätzen construirt, bei erheblichen längst nachgewiesenen Mängeln zum Bemessen der heutigen Sterblichkeit nicht im entferntesten mehr tauglich ist. Es mußte allerdings höchst auffallend sein, wenn hiernach von den Gründern und Lenkern

der Hannover'schen Anstalt ihre eigene Sterblichkeitstafel und damit die Basis des Instituts in einem der Öffentlichkeit übergebenen Jahresberichte nicht einmal dem Namen nach richtig bezeichnet wurde.

In der jüngsten Zeit ist indeß dieses Mißverständniß gelöst und wir wissen gegenwärtig, daß die von der Hannover'schen Anstalt benutzte Sterblichkeitstafel aus sämtlichen einzelnen, durch Süßmilch-Baumann mitgetheilten Mortalitätslisten zusammengestellt und diese Combination nur unwissender Weise die Süßmilch-Baumann'sche Sterblichkeitstabelle genannt worden ist, da unter der letzteren bekanntlich in der Wissenschaft nur diejenige Sterblichkeitstafel verstanden wird, welche sich in der von Baumann besorgten 4. Ausgabe der „göttlichen Ordnung“, im zweiten Theile findet und von da in viele spätere Werke übergegangen ist. Ist aber schon diese Süßmilch-Baumann'sche Sterblichkeitstafel wegen ihrer heterogenen und sehr unzweckmäßig zusammengewürfelten Bestandtheile als völlig unbrauchbar erkannt, so folgt von selber, daß die aus noch mehrern und zugleich aus noch fremdartigeren Elementen für die Hannover'sche Anstalt combinirte Tafel sogar noch geringere Ansprüche auf Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit wird machen können. Für uns liegt es freilich zu weit außerhalb unseres Zwecks, diese Sterblichkeitstafel hier gleichfalls einer Kritik zu unterziehen, da dies an einem andern Orte geschehen mag, doch können wir die Bemerkung nicht unterlassen, daß stark hervortretende Ungleichheiten in der Sterblichkeitscurve, namentlich im 32sten, 42sten, 61sten Lebensjahre u. s. w. so wie eine von der Wirklichkeit sehr abweichende Sterblichkeit des höhern und höchsten Alters als ihre größten Unvollkommenheiten und Mängel genannt werden müssen.

Auf diese Sterblichkeitstafel gestützt und begnadigt mit jener allerhöchsten Bestätigungs-Urkunde, jedoch ohne den loyalen Grundsatz einer unbedingten Deffentlichkeit ward die Allgemeine Lebensversicherungsanstalt für das Königreich Hannover unter gar nicht ungünstigen Ausichten, in der Zeit des Friedens, wo eine lebendige Theilnahme für Lebensversicherungen in Deutschland überall angeregt war, mit großen Hoffnungen und mit noch größeren Versprechungen eröffnet. Der Zweck der Anstalt sollte der sein: „die

Wohlthat der Lebensversicherung unter vollkommen gerechten und billigen Bedingungen zu erwirken;" die „höchste Gemeinnützigkeit" wurde zugesichert; die Anstalt sollte „vor der Gotha'er und Lübeck'er Gesellschaft noch das Gute voraus haben, daß ihre innern Einrichtungen den äußersten Grad von Deutlichkeit und Einfachheit, von Zweckmäßigkeit und Billigkeit gewährten." Man hätte bei so schönen und ausgedehnten Verheißungen und in einer so günstigen Zeitperiode von einer Anstalt, die vor ihren achtbaren Vorgängerinnen in ihrem Wesen sogar „noch Gutes voraus" haben wollte, zum mindesten erwarten sollen, daß sie auch in ihrem Wirken und damit in reicheren Erfolgen denselben voraus und zuvor kommen würde, allein diese Erwartungen sind bei weitem nicht in Erfüllung gegangen. Seit Gründung der Allgemeinen Lebensversicherungs-Anstalt zu Hannover sind jetzt über zwanzig Jahre verlossen und die meisten deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften, selbst die von jüngerer Dauer sind unterdessen zu einer angemessenen Höhe gelangt; jedoch die Hannoversche Anstalt ist klein und weit zurückgeblieben und wird beinahe von allen überflügelt. Der Zeitfolge nach eine der ersten Gesellschaften in Deutschland, ist sie in der Entfaltung ihres Wirkungskreises eine der letzten geworden. Es wird nicht überflüssig sein, hier auf das Wirken der Anstalt und auf ihre erzielten Resultate einige allgemeine und vergleichende Blicke zu werfen.

Nach zwanzigjährigem Bestehen hat die Allg. Lebensversicherungs-Anstalt für das Königreich Hannover es nicht höher, als zu der Versicherungssumme von 1,663,200 Thlr. gebracht, ein sehr geringer und kleiner Versicherungsumfang, wenn wir die übrigen deutschen Gesellschaften dagegen vergleichen und uns erinnern, daß die Gotha'er Bank schon am Schlusse des allerersten Jahres ihrer Thätigkeit eine Versicherungssumme von 2,746,600 Thlr. aufweisen konnte, also in einem einzigen Jahre eine ungleich größere Theilnahme fand, als die Hannoversche Anstalt in zwanzig Jahren! — Noch jetzt betragen die neuen Versicherungen bei der Gotha'er Bank alljährlich nahe 2 Millionen Thaler und öfter mehr, so daß hier unausgesetzt in jedem einzelnen Jahre die gesammten zwanzigjährigen Erfolge der Hannoverschen Anstalt

bei weitem überwogen werden. Sogar die später errichteten Gesellschaften zu Leipzig, Triest und Berlin kamen gleichfalls der Hannover'schen Anstalt schon in der frühesten Zeit ihres Wirkens zuvor und selbst die jüngste aller deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften, der Janus in Hamburg erreichte bereits nach dreijähriger Wirksamkeit denselben Versicherungsumfang, den wir in Hannover erst nach zwanzigjährigem Streben finden. Ueberhaupt war die Geschäftserweiterung bei der Hannover'schen Anstalt von je sehr gering, am geringsten jedoch während der letzten Zeit, denn sie hat in jüngst verflossener Periode

nach 10jährigem Durchschnitt jährlich 72,000 Thlr.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|--------|---|
| " | 8 | " | " | " | 70,000 | " |
| " | 6 | " | " | " | 62,000 | " |
| " | 5 | " | " | " | 55,000 | " |
| " | 4 | " | " | " | 50,000 | " |

betragen, ist also in einem fortgesetzten Abnehmen begriffen, während alle übrigen deutschen Gesellschaften sich eines progressiv immer rascheren Aufschwungs zu erfreuen haben. Wir sehen ferner aus den Jahresberichten, daß jährlich kaum 150 neue Versicherungsbefugnisse ausgestellt werden und ungefähr die Hälfte dieser Zahl durch Tod oder Austritt erlischt, was wieder nur eine äußerst schwache Theilnahme bekundet; wir haben gleichzeitig die Ueberzeugung vor Augen, daß die Gotha'er Bank allein im Königreiche Hannover ein größeres Geschäft erzielt, als die approbirte Hannover'sche Anstalt im eigenen Lande! — Das alles zusammengekommen sind doch wirklich so unaussprechlich kleine und dürftige Erfolge bei einer Anstalt, die sich der „höchsten Gemeinnützigkeit, Zweckmäßigkeit und Billigkeit“ rühmt, und die vor ihren achtbaren, sie weit überragenden Vorgängerinnen sogar noch „Gutes voraus“ haben wollte, daß nicht abzuwehrende Zweifel an diesen gerühmten Eigenschaften nebst Vermuthungen sonst vorhandener Hemmungen und Hindernisse sich unwillkürlich bei diesem nur kriechenden Fortschritte aufdringen müssen. — Man erkennt überall den Baum an seinen Früchten und kümmerliche Früchte zwingen immer, auf einen kranken Baum oder auf einen unfruchtbaren Organismus zurückzuschließen.

Und in der That läßt sich die Ansicht nicht länger zurückhalten, daß ein kranker und fehlerhafter Organismus bei der Allg. Lebensversicherungs-Anstalt zu Hannover in lähmender Weise vorhanden ist und in begangenen Mißgriffen die mehrseitige Ursache liegt, welche bei einer zwanzigjährigen Wirksamkeit die Anstalt nicht hat emporkommen lassen und bei der zugleich die Innehaltung jener schönen Zusicherungen einer „höchsten Gemeinnützigkeit, Billigkeit und Zweckmäßigkeit“ zur positiven Unmöglichkeit werden mußte. Wie überall so üben auch bei Lebensversicherungs-Gesellschaften selbst kleine Fehler schon ihre nachtheiligen Wirkungen aus und bei der Hannoverschen Anstalt sind deren große begangen, die um so mehr ihre störenden Hemmungen in merkbarer Weise geltend machen. Zwei Fehler besonders, nach Außen ein viel zu beschränktes Geschäftsgebiet und im Inneren ein eben so unpraktisches als unrichtiges System treten uns hier vor Allem als diejenigen entgegen, die den Aufschwung und die Blüthe der Anstalt aufs nachtheiligste beeinträchtigt und sowohl das Vertrauen als auch die Theilnahme zu der Gesellschaft vermindert und verkümmert haben.

Ein erster, ganz unverzeihlicher Fehler bei Gründung der Anstalt war jedenfalls schon der, daß man dieselbe zunächst nur für das Königreich Hannover bestimmte und derselben dadurch einen viel zu kleinen Wirkungskreis gab. Während die kurz zuvor errichtete Lebensversicherungs-Bank in Gotha ihr Territorium über ganz Deutschland und die deutsche Schweiz und die Lübeck'ere Gesellschaft das Gebiet ihrer Thätigkeit auf ganz Europa ausdehnte, sollten an der Hannover'schen Anstalt nur Hannover'sche Unterthanen oder in den angrenzenden Ländern wohnende Personen Theil nehmen können. Man huldigte hier offenbar im mißverstandenen Patriotismus und in bedauerlich hannoverscher Weise einem engherzigen Separativ-Systeme; man schuf kein National- sondern ein Provinzial-Institut; keine deutsche, sondern eine partikuläre Hannover'sche Lebensversicherungs-Anstalt, der man ganz widersinnig den Namen einer „Allgemeinen“ gab, und legte, indem man das Geschäftsfeld auf den kleinen Kreis von etwa zwei Millionen Einwohner begrenzte, sich selber eine hemmende Fessel an, nicht wissend oder nicht daran denkend, daß gerade bei Lebens-

versicherungen nur in möglichst größter Ausdehnung auch die möglichst größte Sicherheit und zugleich der möglichst größte Vortheil des gesammten Gesellschaftsverbandes zu finden ist. „Es ist eine arge Verkehrtheit,“ sagt ein schon genannter bewährter Schriftsteller, „solche Institute bloß für einzelne Städte oder Provinzen zu errichten, sie werden in diesem Falle nie zu einem glücklichen Gedeihen kommen,“ und für die Wahrheit dieser Behauptung wird in der Hannover'schen Anstalt ein abermaliger Beweis gegeben. — Die Geschichte des gesammten Lebensversicherungswesens hat unter mehr als 150 Gesellschaften, außer der Hannover'schen und allenfalls der München'er Anstalt denn auch wirklich kein gleiches Beispiel aufzuweisen, wo auch nur eine einzige derselben in ähnlicher Art sich selbst zu einer „provinziellen“ gemacht hätte, wie denn auch nicht eine dieser zahlreichen Gesellschaften bei gleich enger Beschränkung auf eine so kleine Örtlichkeit die günstigen Resultate würde aufweisen können, die wir gegenwärtig fast ausnahmslos bei allen finden. Man denke sich nur: wenn die Gotha'er Bank ihren Wirkungskreis auf das Herzogthum Gotha und die angrenzenden Ortschaften beschränkt haben würde, was würde aus ihr geworden sein? — Der geringe Geschäftsaufschwung der Hannover'schen Anstalt muß augenscheinlich zum großen Theile schon auf Rechnung dieses einen Fehlers geschrieben werden.

Allein ein zweiter, noch weit größerer und in seinen Folgen ungleich wirksamerer Mißgriff ist bei Gründung der Hannover'schen Anstalt in der Wahl eines unrichtigen und unpraktischen Prinzips begangen, bei welchem die Leistungen der Mitglieder nicht zweckmäßig und sogar nicht einmal nach den Grundsätzen strenger mathematischer Gerechtigkeit vertheilt worden sind und wodurch eine so folgenschwere Verkehrtheit geschehen ist, daß wir uns ausführlicher darüber verbreiten müssen.

Bekanntlich sind alle Lebensversicherungs-Gesellschaften auf ein zwiefaches System begründet; es sind entweder Actien-Gesellschaften, bei denen ein durch Actien herbeigeschafftes Capital den Versicherten Gewährschaft bietet, oder es sind gegenseitige Gesellschaften, wo die Versicherten sich unter einander die Erfüllung der von der Gesamtheit eingegangenen Verbindlichkeiten garantiren.

Von den beiden ersten in Deutschland errichteten Lebensversicherungs-Anstalten wird durch die Lübeck'er Gesellschaft das Actien-Prinzip; durch die Gotha'er Bank das Prinzip der Gegenseitigkeit vertreten. Mag eine Gesellschaft indessen auf dieses oder jenes System errichtet sein, so kommen alle doch zunächst in dem Punkte überein, daß die Leistungen der Mitglieder, von späteren Gewinnbezügen abgesehen, stets fest und unveränderlich sind und überall die ursprüngliche, nach dem Eintrittsalter bemessene Prämie für die ganze Versicherungsdauer dieselbe bleibt. Die Vorzüge fester Prämien, die keine Schwankungen erleiden, die mit zunehmendem Alter des Versicherten nicht variiren und noch weniger steigen, bei denen der Versicherte also mit größter Bestimmtheit seinen Etat für das, was er für die Versicherung auszugeben hat, auf alle Zeiten im Voraus machen kann und die überdies das einzige Mittel bieten, die Leistungen der Mitglieder nach mathematischer Gerechtigkeit aufs beste zu normiren, sind viel zu einleuchtend, als daß irgend eine Gesellschaft, die Hannover'sche ausgenommen, davon abzuweichen für räthlich hätte halten können.

Die Allg. Lebensversicherungs-Anstalt für das Königreich Hannover zählt sich ihrem Systeme nach zwar auch zu den auf Gegenseitigkeit gegründeten Gesellschaften, allein sie befolgt eine Gegenseitigkeit ganz eigenthümlicher Art, bei der von vorn herein jene Vorzüge fester Prämien verworfen und dafür Wege eingeschlagen sind, die zu den entgegengesetzten Nachtheilen führen und die sich mit einer wahren und gerechten Gegenseitigkeit überall nicht mehr vereinigen lassen. Es standen bei Gründung der Hannover'schen Anstalt zwar in zahlreichen englischen, von den größten Mathematikern ihrer Zeit nach acht wissenschaftlichen Grundsätzen errichteten Lebensversicherungs-Gesellschaften die allerbesten Muster zu Gebote, und auch in den deutschen Anstalten zu Lübeck und Gotha waren gleich vortreffliche Vorbilder gegeben, allein statt diesen nachahmungswerthen Anstalten zu folgen, haschte man in Hannover nach Originalem und sah sich zu diesem Ende nach heimischen und zwar nach den allermangelhaftesten Institutionen, nach den Hannover'schen Landes-Brandcassen um, um die dürftigen Einrichtungen derselben in den Kreis der Lebensversicherung herüberzuziehen. Einen ärgeren Mißgriff, der die ein-

seitigste und beschränkteste Auffassung und dadurch zugleich die vollendetste Unkenntniß des behandelten Gegenstandes bekundet, hätte man schwerlich bei Gründung der Hannoverschen Anstalt begehen können.

Wie bei den Landes-Brand-Cassen und in getreuer Nachahmung derselben nimmt nämlich die Allgemeine Lebens-Versicherungs-Anstalt für das Königreich Hannover dem angenommenen Systeme zufolge von ihren Mitgliedern alljährlich nur das, was zum Jahresbedarf für Sterblichkeit und Verwaltung erforderlich ist und repartirt dies nach einer mit der Sterblichkeit parallelen Scala, nach welcher die Interessenten daher mit zunehmendem Alter progressionsweise immer mehr und mehr zu zahlen haben. Auf diese Weise hat die Anstalt variirende und zugleich wachsende Beiträge eingeführt, variirend je nach den jedesmaligen größeren oder geringeren Opfern, welche die Sterblichkeit des Jahres erfordert und wachsend mit zunehmendem Lebensalter. — Der 15jährige z. B., der anfänglich für eine Versicherung von 100 Thlr. nur den billigen Beitrag von ungefähr 19 Ggr. 4 Pf. zu entrichten braucht, wird dafür durch die Aussicht entschädigt, daß er mit überschrittenem 60sten Lebensjahre schon zu einem jährlichen Beitrage von 4 Thlr. 1 Ggr. 1 Pf. und mit überschrittenem 65ten Lebensjahre zu einer jährlichen Leistung von 5 Thlr. 6 Ggr. hinaufgesteigert wird. Von 1000 Fünfzehnjährigen überschreiten nach der, von der Hannoverschen Anstalt angenommenen Sterblichkeitstabelle mehr als die Hälfte das 61ste Lebensjahr, es wird folglich auch mehr als die Hälfte jener im jüngsten Alter der Hannoverschen Anstalt beigetretenen Mitglieder mit größter Gewißheit darauf rechnen dürfen, zu jenen hohen Beiträgen herangezogen zu werden. — Der 32jährige, dessen mutmaßlicher Beitrag für eine Versicherungssumme von 100 Thlr. auf 1 Thlr. 1 Ggr. 1 Pf. normirt ist, zahlt im 52. Lebensjahre bereits das Doppelte, im 58. Lebensjahre das Dreifache, im 62. Lebensjahre das Vierfache und im 66. Lebensjahre das Fünffache der ursprünglichen Prämie an die Anstalt ein. Und so ist es in allen Fällen. Im höheren Alter, wo bei allen übrigen Versicherungs-Gesellschaften die Vortheile früh geschlossener Versicherungen durch Beibe-



haltung der anfänglichen geringen Prämien recht eigentlich hervortreten, legt die Hannover'sche Anstalt ihren Mitgliedern immer höhere und höhere Leistungen auf. Der Langlebende hat zwar bei allen Gesellschaften auch langjährige Beiträge zu entrichten, allein sie steigern sich doch nicht, sie werden selbst leichter und geringer durch Dividenden Bezüge, während sie bei der Hannover'schen Anstalt stets größer und folglich auch schwerer und drückender werden.

Es gehört wirklich kein großes Judicium dazu, die völlige Unzweckmäßigkeit dieses Systems zu übersehen; denn auch ein beschränkter Verstand mag es fühlen, daß die Bestimmung: alle Jahr mehr und mehr bezahlen zu müssen, doch eine ganz bedenkliche Sache ist, indessen die völlige Verkehrtheit des angenommenen Prinzips und zugleich die darin enthaltene mathematische Ungerechtigkeit hat außer dem natürlichen Gefühle noch tiefer liegenden Gründe, die näher nachgewiesen werden müssen. Es mag erlaubt sein, zu diesem Ende zu einem möglichst populären Beispiele zu greifen.

Denken wir uns eine kleine Gesellschaft von 10 Personen die sich gegenseitig dahin vereinigen, daß beim Tode eines jeden Mitgliedes ein Sterbegeld von 10 Thlr. bezahlt und dies immer im Voraus von den Lebenden für jeden kommenden Sterbefall zusammengebracht werden soll. Wir hätten dann eine Sterbecasse im Kleinen, allein ohne Weiteres springt in die Augen, daß dies mit jedem folgenden Sterbefalle eine immer theurere Sterbecasse werden muß. Zu Anfang, wo alle 10 am Leben sind, schießt jeder 1 Thlr. ein, womit sich das Sterbegeld für den ersten deckt. Für den kommenden zweiten Sterbefall muß jeder der noch lebenden 9 Mitglieder schon $1\frac{1}{9}$ Thlr. hergeben, um die nächst erforderlichen 10 Thlr. zusammenzubringen; für den dritten Sterbefall vertheilt sich die Beisteuer auf 8 noch lebende Personen, beträgt also $1\frac{1}{4}$ Thlr., für den vierten Sterbefall hat jeder Lebende $2\frac{1}{4}$, für den fünften $1\frac{1}{3}$, für den sechsten 2, für den siebten $2\frac{1}{2}$, für den achten $3\frac{1}{2}$, für den neunten 5 Thlr. zu zahlen und wenn der leltlebende zehnte bei seinem Tode auch 10 Thlr. erhalten will, muß er sogar als einziges contribuirendes Mitglied diese ganzen 10 Thlr. erst nochmals selber in die gemeinschaftliche Cassc legen, um sie

nachher als Sterbegeld wieder zurückempfangen. Auf diese Weise hat allerdings jeder Sterbende 10 Thlr. erhalten, allein der Erstgestorbene hat dazu nur 1 Thlr.; der Letztsterbende dagegen $29\frac{7}{8}$ Thlr., folglich nahe 30 mal so viel, wie jener beigetragen und dadurch sein Sterbegeld nahe dreimal bezahlt. Das scheint bei weitem zu hart zu sein! Allerdings, weil 10 Personen waren und Jeder eben so gut zuerst wie zuletzt sterben kann, wird sich der Letzte auch gern gefallen lassen, wenn er zehnmal so viel, als der Erste bezahlen soll, denn das bringt das Schicksal mit sich, allein 30 mal so viel will ihm doch nimmer gerecht erscheinen und schwerlich wird er sich davon überzeugen, daß dies die natürliche Folge einer strengen Gerechtigkeit und Gegenseitigkeit der Theilnehmer sein soll, da beide sich doch wohl anders offenbaren müssen. Das angeführte Beispiel giebt uns zunächst ein allgemeines Bild von der Hannover'schen Gesellschaft und von dem, bei derselben obwaltenden Beitrags-Principe.

Verfolgen wir aber den Faden. Es leuchtet ein, daß die Vertheilung der Beiträge in jenem Beispiele die allerungerechteste, und ungerechteste ist und daß sich dieselbe viel zweckmäßiger den gegebenen Bedingungen anpassen läßt. Zu Anfange werden von 10 Mitgliedern auch 10 Beiträge erhoben, sodann 9, hierauf 8 u. s. f., bis zuletzt nur noch Ein Leben übrig bleibt und dann im Ganzen 55 Beiträge erhoben sind. Vertheilt man nun das gesammte für alle 10 Mitglieder mit 100 Thlr. erforderliche Sterbegeld auf diese 55 Beiträge, so würde jeder einzelne Beitrag im Mittel auf $1\frac{9}{11}$ Thlr. zu stellen sein und somit hätte man nicht nur fortwährend gleiche und übereinstimmende Beiträge, sondern das Mißverhältniß wäre auch bei weitem geringer, denn der Letzte hätte jetzt nicht 30, sondern wirklich nur 10 mal so viel, als der Erste zu der getroffenen Übereinkunft beigesteuert, was er vom langen Leben begünstigt, ganz gerecht und billig und in der vollsten Ordnung finden wird. In dieser Form ist unser Beispiel ein Bild aller zweckmäßig eingerichteten Lebensversicherungs-Gesellschaften, die genau dasselbe Verfahren befolgen und hier haben wir wahre und gerechte Gegenseitigkeit und zugleich gegenseitige Gerechtigkeit, denn gleichmäßiger und

gerechter lassen sich die Beiträge, wenn sie nicht capitaliter beschafft, sondern während der Dauer der Vereinbarung contribuiert werden sollen, überall nicht vertheilen.

Wir brauchen unsern Lesern kaum vorzugreifen, um aus jenem Beispiele die weiteren Schlüsse zu ziehen. Kein Vernünftiger wird sich der ersten Vereinbarung zugesellen; er trägt ja das Nisico, bei längerer Lebensdauer dort weit mehr und viel zu viel mehr, als in der zweiten Verbindung beizusteuern. Denn es ist klar und offenbar, daß im ersten Falle und genau eben so bei der Allgemeinen Lebensversicherungs-Anstalt für das Königreich Hannover die Erststerbenden, welche nur die Gefahr der ersten Jahre, nicht aber einen Antheil an der Gesamt-Gefahr zu tragen haben, begünstigt, wie umgekehrt die Längerlebenden gegen jene beschwert und benachtheiligt sind und daß eben deshalb ein Prinzip, welches augenscheinlich den einen Theil auf Kosten des anderen begünstigt oder benachtheiligt, auch ein ungerechtes und verwerfliches ist. Und es ist eben so offenbar, daß nur im zweiten Falle unseres Beispiels Gerechtigkeit waltet und überhaupt diese Gerechtigkeit bei Lebensversicherungen nur da erlangt werden kann, wo man die Gesamtgefahr der ganzen Versicherungsdauer auf alle Mitglieder des Gesellschaftsverbandes, die dieser Gefahr in gleichem Grade unterliegen, nach einem mittlern Durchschnitt völlig gleich vertheilt, was denn von selbst zu mittleren und dadurch zu festen und gleichbleibenden, nie aber zu steigenden Beiträgen führt. Besteht überhaupt das Wesen der Assurance-Gesellschaften gerade darin, jede einzelne Gefahr als eine mittlere zu behandeln und einem Individuum, welches dieser Gefahr ausgesetzt ist, den Vortheil zu gewähren, dieselbe nach dem Grundsätze mathematischer Gerechtigkeit, die nichts als den mittlern Fall angiebt, sicher zu stellen, so darf vernunftgemäß von einer Wahl zwischen steigenden und mittleren Prämien gar nicht einmal die Rede sein, vielmehr sind zur Verhütung von Nachtheilen für die Längerlebenden und zur Wahrung einer vollen Gerechtigkeit für Alle, bei Lebensversicherungen unter allen Umständen stets nach einer gerechten Mitte bemessene, folglich stets feste und stabile Prämien nöthig.

Diese Grundsätze haben denn auch so allgemeine Geltung erlangt, daß alle zweckmäßig eingerichteten Lebensversicherungs-

Gesellschaften nur mittlere, also feste, während der Versicherungs-
dauer constante Prämien angenommen haben, wofür Theorie
und Praxis sich zugleich entscheiden, und wenn auch einzelne
englische Gesellschaften nebenher Versicherungen zu steigenden
oder abnehmenden Prämienätzen gestatten, um dadurch individuellen
Wünschen und Verhältnissen entgegenzukommen, so geschieht das
theils nach ganz anderen Prinzipien und theils sind dies immer
nur Ausnahmefälle, die in der Gesamtheit der übrigen Versiche-
rungen fast gänzlich verschwinden und die erfahrungsmäßig nie
eine nur nennenswerthe Theilnahme gefunden haben. Selbst eine
Feuerversicherungs-Gesellschaft ist ja dann nur um so zweckmäßiger
zu nennen, wenn sie die Gefahr eines längern Zeitraums durch
mittlere, nämlich durch möglichst gleichbleibende Beiträge deckt,
die keinem Schwanken einzelner Jahre unterworfen sind und bei
denen sich Günst und Ungünst einer längeren Periode ausgleichen,
wie dies von unseren großen auf Actien errichteten Feuer-Assen-
suranzen längst eingeführt ist, gegen welche die Hannover'sche Landes-
Brand-Casse weit in den Hintergrund treten muß.

Es ist überhaupt kein besonders glücklicher Einfall gewesen,
bei Errichtung der Hannover'schen Lebensversicherungs-Gesellschaft
auf die Landes Brand-Casse zu recurriren und diese zum Modell
zu nehmen. Indem man bei der Allgemeinen Lebensversicherungs-
Anstalt für das Königreich Hannover, wie bei der Landes Brand-
Casse nur das von den Mitgliedern durch Beiträge aufbringen
läßt, was der Jahresbedarf für Sterblichkeit erheischt, schließt
man genau betrachtet nicht Versicherungen für's ganze Leben, son-
dern immer nur von Jahr zu Jahre ab. Bei einer jeden andern
Lebensversicherungs-Gesellschaft steht dem Versicherten zwar auch
ganz ähnlich dieselbe Versicherungsweise zu Gebote, denn auch
hier kann er sich von Jahr zu Jahr versichern, wobei er eben-
falls an Beiträgen nur das, was das jährliche Risiko bedingt, zu
entrichten braucht. Allein jede andere Gesellschaft betrachtet nach
Ablauf des Jahres die Versicherung dann auch als völlig beendet,
der Versicherte scheidet aus, er hat keine Ansprüche mehr, die
Prämie ist rein gewonnen und wenn der Versicherte die abge-
laufene Versicherung wieder auf das nächste Jahr fortsetzen will,
so muß er zunächst noch versicherungsfähig und namentlich bei

guter Gesundheit sein, denn bei gestörter Gesundheit und bei der größeren Wahrscheinlichkeit eines baldigen Absterbens würde der kleine, nach der Sterblichkeitsgefahr eines Gesunden bemessene Beitrag ja begreiflich zu gering und zum Nachtheile der ganzen Gesellschaft sein. Von dieser Vorsicht ist bei der Hannover'schen Gesellschaft jedoch nicht die Rede, der Versicherte deckt immer nur die Gefahr des einen Versicherungsjahres und ist trotz dem für sein ganzes Leben versichert, denn er geht, ob gesund oder krank unter gleich günstigen Bedingungen in das folgende Versicherungsjahr hinüber. — Wenn er stirbt, muß der Verlust natürlich um so nachtheiliger auf die Überlebenden wirken, da für die früheren Todesfälle kein Fonds gesammelt wird, der wie bei anderen Gesellschaften wenigstens zur theilweisen Minderung des Verlustes dienen kann. Gerade um so viel, als der Verlust sein würde, den andere Gesellschaften bei Versicherungen von Jahr zu Jahr durch Zurückweisung nicht mehr versicherungsfähiger Personen verhüten, muß daher im Allgemeinen die Versicherung bei der Hannover'schen Anstalt unvortheilhafter, als bei anderen Gesellschaften werden.

Das Prinzip, welches die Allg. Lebensversicherungs-Anstalt für das Königreich Hannover befolgt, indem sie bloß den Jahresbedarf durch die Lebenden nach Verhältniß ihres jederzeitigen Alters deckt, bedingt der Natur der Sache nach nun einmal nicht mittlere sondern steigende Prämien, und wenn dieses Prinzip streng innegehalten werden könnte, so würden die Beiträge der Mitglieder allmählich in den höheren Altern zu einer ganz enormen Höhe anwachsen, denn man würde für eine Versicherungssumme von 100 Thlr. nach und nach die jährliche Prämie von 20 Thalern und noch weit mehr zu bezahlen haben. Im höchsten Alter von 90 Jahren müßte sogar, ganz wie in unserem obigen Beispiele, für die Versicherungssumme von 100 Thlr. die gleich hohe Prämie und mit Verwaltungskosten sogar ein Jahresbeitrag von 105 Thlr. eingezahlt werden, wie aus der Repartitions-Columnne des Beitragstarifs der Anstalt ersichtlich ist. Von der völligen Unausführbarkeit solcher widersinnigen Anordnungen und also auch von der absoluten Unmöglichkeit, das Prinzip streng innezuhalten, überzeugte man sich jedoch bei Gründung der Hannover'schen Anstalt und traf deshalb Ein-

richtungen, daß vom 66. Lebensjahre an die ferneren Beiträge nicht höher stiegen, sondern sich für den Rest des Lebens nach der hinfort gleichbleibenden Prämie von 54 für 100 normirten. Zu diesem Zwecke muß von den Interessenten ein Eintrittsgeld und zugleich während der ersten zehn Jahre ihrer Versicherung ein jährlicher Nachschuß gezahlt werden, woraus sich ein Reservefonds bildet, der vom 66. Lebensjahre an den Ausfall der dann nicht mehr höher steigenden Prämie deckt. Man hielt also doch vom 66. Lebensjahre an die Beibehaltung gleichmäßiger Prämien für nöthig und wünschenswerth, wenigstens baute man von hier ab durch eine feste Repartitionszahl dem ferneren progressiven Steigen vor — warum wohl aber gerade von diesem späten Zeitpunkte an? — Warum ist eine gleichbleibende Prämie nicht schon vom 60sten, vom 50sten Lebensjahre an geschaffen, warum ist sie nicht für die ganze Lebensdauer bedungen? — Was vom 66. Lebensjahre an den Gründern der Hannover'schen Anstalt zweckmäßig und nöthig erschien, warum mag das nicht gleichzeitig auch für ein jüngeres Alter, warum nicht für alle Mitglieder gleich zweckmäßig und nöthig gewesen sein? — Konnte man doch einmal das Prinzip der steigenden Prämien nicht consequent für die ganze Lebensdauer aufrecht erhalten, sah man sich doch einmal gezwungen, bei höherem Alter von dem Prinzip abzuweichen, warum traf man halbe Maßregeln nur für die älteren Mitglieder und warum nicht lieber ganze Maßregeln für Alle gültig? — Konnte man doch einmal nicht umhin, einen Reservefonds für die demnächst das 66ste Lebensjahr überschreitenden Mitglieder der Gesellschaft anzusammeln, nämlich einen halben Reservefonds, da nur die Hälfte aller Mitglieder annähernd das 66ste Lebensjahr überschreiten wird, warum wählte man nicht lieber die Ansammlung eines ganzen Reservefonds, wie es alle praktisch organisirten Gesellschaften thun und wobei die Feststellung gleichbleibender Prämien nicht bloß vom 66sten Lebensjahre an, sondern für die ganze Lebensdauer statthast war? — Wenn man nicht geradezu die begangene Inkonsequenz bekennen und eine vorhandene Willkühr eingestehn will, so lassen sich auf alle jene Fragen keine befriedigende Antworten geben.

Wo einmal so große Prinzipienfehler begangen sind, wie bei der Hannover'schen Anstalt in der Wahl eines verkehrten Systems, da treten im Gefolge derselben unter allen Umständen auch weitumfassende Nachteile hervor, sei's nun, daß dieselben hemmend und störend aufs Ganze einwirken oder daß sie dem Einzelnen fühlbar werden. Es kann nicht schwer halten, diese Nachteile bei der Allgemeinen Lebensversicherungs-Anstalt zu Hannover mehrfach aufzudecken und sie sämmtlich auf die begangenen Prinzipienfehler zurückzuführen.

Die unglückliche Idee der steigenden Prämien, die sich so unpassend für die Praxis erweist, ist zunächst am wenigsten geeignet, die der Anstalt so nöthige Theilnahme zu fördern, denn jeder Versichernde wird im Gefühle seiner Lebenskraft sich die Besorgniß nicht verhehlen, daß die ungewissen, durchaus nicht verbürgten und mit jedem Jahre sich vergrößernden Beiträge bei langer Theilnahme eine unverhältnißmäßige Höhe erreichen können, und er wird sich weit lieber andern Gesellschaften zuwenden, als sich auf das Ungewisse bei der Hannover'schen Anstalt einlassen. Kein Mensch liebt das Ungewisse, es taugt auch im Versicherungswesen Nichts, sogar hier am wenigsten, weil hier Alles sicher und fest sein soll. Zu allen Zeiten werden daher jene Versicherungs-Anstalten, die aufs bestimmteste wissen, was sie wollen und die ihre Forderungen nicht auf Schrauben stellen, einen verdienteren Beifall genießen, während die Hannover'sche Anstalt schon ihres Systems wegen kein großes Vertrauen und folglich auch keine große Theilnahme in weiten Kreisen wird finden können.

Sodann ist die Allgemeine Lebens-Versicherungs-Anstalt für das Königreich Hannover in Folge jenes verkehrten Prinzips zu einer beschränkten Einseitigkeit verurtheilt, wie sie bei keiner anderen Gesellschaft anzutreffen ist. Die Hannover'sche Anstalt ist unstreitig die einseitigste aller Lebensversicherungs-Gesellschaften in der Welt zu nennen. Das von der Hannover'schen Anstalt befolgte Prinzip gestattet nur allenfalls noch seine Anwendung auf die allereinfachsten Versicherungsarten, nämlich auf Lebensversicherungen für die ganze Lebensdauer oder für kürzere Zeit und läßt nur eben die eine, von der Anstalt einmal angenommene einzige und alleinige Zahlungsweise der Beiträge in steigenden Pro-

gressionen zu. Jene so verschiedenen Versicherungsarten auf die mannigfachsten Wechselfälle des Lebens und Sterbens, die wir bei allen Gesellschaften antreffen und die auch mit Recht in den Bereich und Wirkungskreis einer jeden Lebensversicherungs-Anstalt gehören, so wie jene Mannigfaltigkeit in den Zahlungsformen, die sich den verschiedensten individuellen Wünschen und Verhältnissen anfügen, treffen wir bei der Hannover'schen Anstalt nicht im entferntesten an. Versicherungen gegen Capitalzahlung, Alters-Versicherungen, bei denen das versicherte Capital schon beim Leben des Versicherten erworben wird, Überlebens-Versicherungen, Renten, Pensionen u. s. w. sind sämmtlich aus dem Versicherungskreise der Hannover'schen Anstalt ausgeschlossen und müßten ausgeschlossen werden, weil eben das angenommene Prinzip auf alle diese Versicherungsarten und Weisen nicht anwendbar ist und hier zu noch größeren Verkehrtheiten und Rechtswidrigkeiten geführt haben würde. Wie hätte man es z. B. nur anfangen wollen, um jene steigenden, nur den Jahresbedarf deckenden Prämien auf die Versicherung von Wittwen-Pensionen auszudehnen? — Es ist wohl wieder begreiflich, daß auch durch diese Einseitigkeit der an und für sich schon sehr kleine Wirkungskreis der Allgemeinen Lebensversicherungs-Anstalt für das Königreich Hannover in noch weit engere Grenzen eingeschlossen wird, da eine Menge von Versicherten, deren Wünschen die Hannover'sche Anstalt kein Genüge zu leisten vermag, ihr den Rücken kehren und sich besseren Gesellschaften zuwenden müssen.

Ein noch größerer und wohl der größte Nachtheil des befolgten Prinzips der steigenden Prämien ist ferner die Vertheuerung der Versicherung, denn bei längerer Lebensdauer muß jenem Prinzip zufolge die Allgemeine Lebensversicherungs-Anstalt für das Königreich Hannover zur theuersten aller Lebensversicherungs-Gesellschaften werden. Zwar geht dies schon im Allgemeinen aus der größeren Begünstigung früh versterbender Mitglieder und aus dem Umstande hervor, daß die Hannover'sche Gesellschaft ihren Genossen die Vortheile des Zinsgenußes in weit geringerem Maße, als andere Gesellschaften zuwenden kann, allein einen recht deutlichen Begriff von der viel kostspieligeren Versicherung bei der Hannover'schen Anstalt werden hier einige vergleichende Zusammenstellungen der Zahlungen

geben, die der Versicherte in speciellen Fällen weit höher in Hannover als irgend anderswo zu leisten hat. Wir wählen zu diesen Vergleichen von den englischen Gesellschaften die Medical, invalid and general Life Assurance Society und von den deutschen die Frankfurt'er und die Jannus-Gesellschaft, ausschließlich aus dem Grunde, weil diese Societäten Versicherungen ohne Gewinnbetheiligung gestatten und die Vergleichen, wo wir auf Dividenden keine Rücksicht zu nehmen brauchen, um desto einfacher gemacht werden können.

Setzen wir, um gleich ein Extrem hervorzuheben, den Fall, daß ein 15 jähriger der Anstalt zu Hannover beitrith und das höchste Lebensziel, ein Alter von 90 Jahren erreicht; er würde alsdann durch die fortwährend steigenden Beiträge nebst Eintritts- und Nachschußgeld für eine Versicherung von 100 Thlr. nicht weniger als 225 Thlr 21 gr. (excl. des ersten Cassen-Vorschusses) also seine Versicherungssumme fast genau $2\frac{1}{4}$ mal baar an die Anstalt eingezahlt haben. Ganz unvergleichlich geringer wären dagegen die Zahlungen bei jeder Gesellschaft gewesen, die feste, sich nicht erhöhende Prämien fordert, denn sie hätten inösesamt während der ganzen 76 jährigen Versicherungsdauer

| | |
|---|-------------------------|
| bei der Frankfurt'er Gesellschaft . . . | 118 $\frac{2}{3}$ Thlr. |
| „ „ Medical Compagnie | 112 $\frac{1}{2}$ „ |
| „ „ Jannus-Gesellschaft | 108 $\frac{1}{2}$ „ |

betragen und zwar deshalb bei letztgenannter Gesellschaft am wenigsten, weil hier die Beiträge nicht über das 85te Lebensjahr hinaus entrichtet zu werden brauchen.

Die Hannover'sche Gesellschaft bürdet also in diesem speciellen Falle dem Längstlebenden doppelt so viel und selbst noch mehr, als andere Gesellschaften auf, gewiß ein auffallendes Beispiel, welcher Gefahr der Versicherte bei langem Leben ausgesetzt ist, in der Hannover'schen Anstalt seine Versicherung weit über Kopf bezahlen zu müssen.

Hierbei ist auf Zinsen und Zinseszinsen noch keine Rücksicht genommen. Bringt man auch diese mit 3% in Anschlag, so berechnen sich sämmtliche Zahlungen, welche der Fünfzehnjährige bis zum vollendeten 90sten Lebensjahre für eine Versicherungssumme von 100 Thlr. zu leisten hat, bei der Hannover'schen Anstalt auf den Werth von 573,96 Thlr

und nach Absatz des ersten Cassen-Vorschusses von 19 gGr 4 Pf. 0,81 Thlr.
 auf überhaupt 573,15 Thlr.
 wogegen die Zahlungen nebst Zinsen und Zinseszinsen
 bei der Medical Compagnie 417,24 Thlr.
 „ „ Janus-Gesellschaft 423,97 „
 „ „ Frankfurter Gesellschaft 439,62 „
 betragen, folglich die Hannover'sche Anstalt hier die reelle Summe
 von resp. 154 Thlr. 148 Thlr. oder 132 Thlr. mehr verlangt, als
 diese Gesellschaften, was 30 bis 40 % anämacht.

Im vorgeschrittenen Alter ist der Unterschied nicht gar viel
 anders. Es würde, wenn das äußerste Lebensziel erreicht wird,
 ohne die Zinsen zu berücksichtigen, gezahlt sein:

| | | | | |
|---|--------|--------|--------|--------|
| beim Eintrittsalter in Hannover b. d. Medic. C. b. Janus in Frankfurt | | | | |
| von 32 Jahren | 215,00 | 132,10 | 126,45 | 138,94 |
| „ 40 „ | 208,63 | 143,50 | 135,70 | 150,71 |
| „ 53 „ | 196,75 | 169,94 | 154,55 | 178,21 |

und mit Berücksichtigung von Zinsen und Zinseszinsen zc.

| | | | | |
|---|--------|--------|--------|--------|
| beim Eintrittsalter in Hannover b. d. Medic. C. b. Janus in Frankfurt | | | | |
| von 32 Jahren | 465,81 | 352,27 | 355,89 | 370,52 |
| „ 40 „ | 442,23 | 329,74 | 330,02 | 346,27 |
| „ 53 „ | 354,87 | 309,28 | 299,01 | 326,78 |

Überall stellt sich bei diesen Vergleichen die Hannover'sche
 Anstalt also als die bei weitem theuerste heraus.

Wir brauchen aber nicht eben die Erreichung des höchsten
 Lebensziels anzunehmen, denn auch in anderen Fällen ergeben sich
 die größeren Opfer, welche die Versicherungs-Anstalt zu Hannover
 fordert. Im Alter von 40 Jahren ist die wahrscheinliche Lebens-
 dauer (nicht mit der mittleren zu verwechseln) nach der von der
 Hannover'schen Anstalt angenommenen Sterblichkeitstabelle noch
 etwa 27 Jahre, denn von einer größeren Anzahl Vierzigjähriger
 wird annähernd die Hälfte derselben das 67te Lebensjahr erreichen.
 Versichert ein Vierzigjähriger in der Allgemeinen Lebensver-
 sicherungs-Anstalt zu Hannover sein Leben, so hat er dafür bis
 zum vollendeten 66ten Lebensjahre in Allem 82 Thlr 15 Ggr. 2 Pf.
 gezahlt. Bei der Medical Comp. würde er 75 „ 29 Ggr. 3 „

| | | | |
|------------------------------|----|----|---|
| bei der Janus-Gesellschaft | 79 | 19 | 6 |
| bei der Frankf. Gesellschaft | 79 | 29 | 9 |

an Beiträgen geleistet haben, was freilich im Ganzen gegen die Hannover'sche Anstalt bis hierher nur sehr wenig differirt. Allein der Versicherte, wenn er lebt, hat von jetzt, von seinem 67sten Lebensjahre an bei der Hannover'schen Anstalt fortwährend bis an sein Lebensende den hohen Beitrag von jährlich 5 Thlr. 6 gGr. zu entrichten, während er bei den übrigen Gesellschaften nur die ursprüngliche Prämie des Vierzigjährigen zu rsp. 2 Thlr. 24 Sgr 5 Pf. — 2 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf. — 2 Thlr. 29 Sgr. 8 Pf., in immer gleichem Betrage fortzuzahlen braucht, mithin gegen jene von der Hannover'schen Anstalt verlangten Beiträge alljährlich 43 bis 46 Procent erspart. Offenbar ein neuer Beweis, wie theuer die Hannover'sche Anstalt nicht bloß für den Längstlebenden sondern überhaupt in allen Fällen ist, wo die wahrscheinliche Lebensdauer nur irgend überschritten wird.

Eben so wird ein Mitglied, welches vom 56sten Lebensjahre an nur 10 Jahre hindurch an der Hannover'schen Anstalt Theil genommen hat, in dieser Zeit an Eintrittsgeld, Nachschüssen und Beiträgen überhaupt 62 Thlr. 20 gGr. 1 Pf. gezahlt haben und und ist nun auf die ferneren Beiträge zu jährlich 5 Thlr. 6 gGr. gekommen. Bei der Medical Comp. hätte dieselbe Versicherung nach Ablauf dieser ersten 10 Jahre nur 50 Thlr. 20 gGr., also über 20 % weniger gekostet und fortan würde der Versicherte statt 5 Thlr. 6 gGr. nur 5 Thlr. 2 gGr. als jährliche Prämie, also wieder weniger, als bei der Anstalt zu Hannover zu entrichten brauchen. Wem leuchten hier nicht die theureren Forderungen dieser Anstalt ein?

Allerdings ist die Versicherung in Hannover billiger, wenn der Versicherte früh verstirbt, jedoch auch dann nicht, wenn sein Tod schon im ersten oder zweiten Jahre der Versicherung erfolgt, weil in diesem Falle noch das gezahlte Eintrittsgeld einen überwiegenden Einfluß auf die Vertheuerung der Versicherung übt. Die nachfolgende Zusammenstellung wird hier einen klaren Blick gestatten: Für einen Versicherten, der beim Eintritt in die Gesellschaft 40 Jahr alt war, betragen die mit Genauigkeit auf den heutigen Werth discountirten Zahlungen:

| | in | bei der | Die Hannov. Anst. ist |
|------------------------|-----------|------------|-----------------------|
| beim Ende des | Hannover. | Med. Comp. | billiger: theurer: |
| 1. Versicherungsjahres | 4.210 | 2.814 | — % 49.6 |
| 2. „ | 6.092 | 5.546 | — 9.8 |
| 3. „ | 7.986 | 8.198 | 2.6 — |
| 4. „ | 9.889 | 10.773 | 8.2 — |
| 5. „ | 11.803 | 13.273 | 11.1 — |
| 10. „ | 21.602 | 24.723 | 12.6 — |
| 15. „ | 28.631 | 34.600 | 17.3 — |
| 20. „ | 36.992 | 43.120 | 14.2 — |
| 25. „ | 47.744 | 50.481 | 5.4 — |
| 30. „ | 59.105 | 56.821 | — 4.0 |
| 35. „ | 69.011 | 62.289 | — 10.8 |
| 40. „ | 77.555 | 67.006 | — 15.7 |
| 45. „ | 84.926 | 71.074 | — 19.5 |
| 50. „ | 91.283 | 74.583 | — 22.4 |

Wir ersieht hieraus, daß die Versicherung bei der Hannover'schen Anstalt nur vom 3. bis zum 25. Jahre der Theilnahme billiger ist, und zwar nur wenig billiger, schwankend zwischen 2 bis 17 pCt. In allen übrigen Fällen dagegen, während der beiden ersten Versicherungsjahre und über das 25. Versicherungsjahr hinaus ist die Hannover'sche Anstalt viel theurer und zwar um 4 bis 49 pro Cent theurer, als beispielsweise die Medical-Comp., von deren Prämientarifen die Tarife der jüngern Versicherungs-Gesellschaften nicht sehr abweichen. Wie in diesem Falle, so mehr oder weniger in jedem anderen Eintrittsalter. Wer daher bei der Hannover'schen Anstalt mit Vortheil versichern will, muß seinen Tod so einrichten, daß derselbe ja nicht im ersten und zweiten Versicherungsjahre und auch ja nicht später, als etwa im Lebensalter von 66 Jahren erfolgt und wer dies nicht vermag, wird unter allen Umständen größere Vortheile bei andern Gesellschaften finden und besser thun, sich diesen, als der Anstalt zu Hannover anzuschließen.

Diese wenigen, ohne sonderliche Wahl herausgegriffenen Beispiele mögen denn aufs augenscheinlichste zeigen, welche Bewandnisse es mit der „ungemeinen Billigkeit“ bei der Hannover'schen Anstalt hat. Je weniger hierüber noch entgegengesetzte

Ansichten irgend eines Verständigen zulässig sind, um desto mehr sehen wir höchst auffallender Weise die Direction der Hannover'schen Anstalt bemüht, uns dieselbe dennoch als die billigste aller Versicherungs-Gesellschaften in der Welt zu empfehlen, nicht selten in einer Weise, die zu einem gerechten Unwillen anregen muß. Noch im letzten Jahresberichte heißt es: daß die Wohlthat der Lebensversicherung sich „niemals billiger, als bei dem von der Hannover'schen Gesellschaft befolgten Principe erreichen lasse;“ in dem vorhergehenden Rechenschaftsberichte bezeugt uns sogar ein Regierungsrath Mehlis: daß „die Billigkeit der Beiträge kaum denkbar möglich von andern Anstalten übertroffen werden könne“ und endlich ist dem vor uns liegenden Plane der Anstalt (gedruckt im Jahre 1847) sogar ein Tableau beigegeben, aus welchem die Unwissenden mittelst dargebotener Zahlen Belehrung über die außergewöhnliche Billigkeit der Hannover'schen Anstalt schöpfen sollen, zu welchem Ende zuerst die Zahlungen der Versicherten dieser Anstalt mit einem Tarife fester Prämien verglichen sind, während sodann in hinzugefügter Erläuterung nachgewiesen wird, daß durchschnittlich die steigenden Prämien der Hannover'schen Anstalt einen Vortheil von 33½ pCt. gegen Versicherungen zu festen Preisen gewährten. Wenn man das nachweisen heißt, so würden wir es gelten lassen, allein so weit geht doch die Gutmüthigkeit wohl nicht, daß eine ganz unrichtige und geradezu auf Täuschung berechnete Zusammenstellung bei der die erheblichsten Faktoren ganz übergangen sind, als ein wirklicher Nachweis zu nehmen wäre.

Zuerst läßt sich nicht ersehen, woher der zur Vergleichung gewählte Tarif fester Prämien genommen ist. Aus der Sterblichkeits-Tabelle, welche der Hannover'schen Anstalt zum Grunde liegt, ist derselbe nicht abgeleitet; der Tarif der Gotha'er Bank ist's gleichfalls nicht, wohl aber ist's ein hoher Beitragstarif, absichtlich hoch und selbst noch höher als der, der Gotha'er Bank gewählt, um nur möglichst günstige Zahlen zum Vortheile der Anstalt geben zu können. Sodann sind Durchschnittsrechnungen gemacht, die immer nur unrichtige Resultate liefern und gegen die Rechnung selbst ist noch Vieles zu erinnern.

Der 43jährige unter Anderem, der hier zum Beispiele genommen ist, hat nicht eine mittlere Lebensdauer von $25\frac{3}{10}$ Jahren, sondern nach der von der Hannover'schen Anstalt benutzten Sterblichkeitstabelle nur von $24\frac{1}{10}$ Jahren. Allein angenommen, die mittlere Lebensdauer sei hier gerade 25 Jahre und der Interessent hätte 25 Jahre hindurch seine Beiträge gezahlt, so würde der um Zins und Zinseszins vermehrte Werth aller dieser Zahlungen zu Anfange des 68. (nicht des 69.) Lebensjahres bei der Hannover'schen Anstalt 120,2 Thlr. bei einer festen Jahresprämie von 3 Thlr. 17 Ggr. 10 Pf. allerdings mehr, nämlich 140,6 und bei der Gotha'er Bank, welche die Jahresprämie von 3 Thlr. 17 Ggr. für den 43jährigen fordert 139,3 Thlr. ausmachen, wonach dann allerdings die feste Prämie, wenn auch nicht $33\frac{1}{2}$, doch 15 bis 16 pCt. mehr erfordert hätte.

Hiebei muß man aber zweierlei nicht vergessen und noch weniger muß man es absichtlich verschweigen, zuerst: daß Gewinnbezüge das Verhältniß anders gestalten, denn wenn man z. B. die von der Gotha'er Bank ihren Theilnehmern gewährte Dividende von durchschnittlich 25 pCt. der eingezahlten Prämien in Aufschlag bringt, so würde schon dadurch die Versicherung bei dieser Bank um 10 pCt. billiger als bei der Hannover'schen Anstalt erscheinen, wo auf eine Verminderung der Normal-Prämie nicht zu rechnen ist, und sodann zweitens: daß dieses Resultat nur dann zutreffend ist, wenn der Versicherte wirklich gerade seine mittlere Lebensdauer erreicht und zu Ende des 67. Lebensjahres stirbt. Denn wenn er länger lebt, so würde er bei einer Gesellschaft mit festen Prämien, bei der Gotha'er Bank z. B. von nun an nur den jährlichen Beitrag von 3 Thlr. 17 Ggr., in Hannover dagegen von 5 Thlr. 6 Ggr. zu entrichten haben, und erst jetzt würden die bei der Hannover'schen Anstalt zu bringenden Opfer in den Mehrkosten von jährlich fast 50 pCt. eigentlich sichtbar werden.

Nimmt man ferner nicht gerade jenen unbekannten hohen Tarif und auch nicht den der Gotha'er Bank sondern den niedrigeren Prämien-Tarif der Medical-Comp. zur Vergleichung, nach welchem der 43jährige nur 3 Thlr. 3 Ggr. an jährlicher Prämie zu entrichten hat, so würde hier der um Zins und Zinseszins vermehrte Werth aller Zahlungen bei Erreichung der mittleren Lebensdauer

in 25 Jahren sogar nur 116,4, also schon weniger als bei der Hannover'schen Anstalt betragen und der Versicherte würde sich von nun an für den ganzen Rest seines Lebens bei der Medical-Comp. einer Ersparniß von jährlich 70 pCt. gegen die Beiträge, die er in Hannover zu leisten hätte, erfreuen dürfen.

Nach diesen Darlegungen können wir die völlig verunglückten Versuche, mit denen die Direction der Hannover'schen Anstalt Ueberzeugung von ihrer „ungemeinen Billigkeit“ zu geben vermeint, nur sehr beklagen, und müssen gestehen, daß wir wenigstens nicht zu den Ueberzeugten gehören.

Außer der Vertheuerung der Versicherungen und außer den Verletzungen, denen die Längerlebenden ausgesetzt sind, geht aus dem von der Allgemeinen Lebensversicherungs-Anstalt für das Königreich Hannover befolgten Principe hauptsächlich aber auch noch der Nachtheil hervor, daß durch die Ansammlung der Fonds und durch die Art und Weise, wie dieselben zur Deckung des Ausfalls für die unzureichenden Beiträge des höhern Alters verwendet werden, die wahre Gegenseitigkeit gestört und beeinträchtigt wird.

Obwohl es in dem Vorworte des Planes als ein Vorzug der Anstalt besonders hervorgehoben wird, daß dieselbe nur ein geringes Eintrittsgeld, „niemals aber Fonds“ zu verwalten habe, so glauben wir ein angesammeltes Reserve-Capital von jetzt über 200,000 Thlr. doch allenfalls wohl einen Fonds nennen zu können. Es ist denkbar, daß dieser Fonds zu dem Bedarf, wozu er bestimmt ist, vollauf genügt, es ist aber auch denkbar, daß er bei weitem zu groß oder zu klein ist, denn daß er accurat ausreichen und wenn man die Anstalt schlösse, zu seiner Bestimmung verwendet, genau bis auf Heller und Pfennig so zutreffen sollte, daß mit dem Tode des Letzterlebenden kein Pfennig fehlte und auch kein Pfennig übrig wäre, ist ein Fall, gegen den man Millionen für Eins wetten kann. Nun aber angenommen, der Fonds ist zu groß und um Vieles zu groß, wem kommt das zu Nutzen? — Oder angenommen, der Fonds ist zu klein, es ginge durch Zeitereignisse, durch Krieg, durch Unvorsicht oder Ungeschick die Hälfte verloren, durch wen wird dann der Ausfall gedeckt? Alle auf wahre Gegenseitigkeit errichtete Anstalten ziehen solche Fälle in das Reich der Möglichkeit und be-

halten sich deshalb eventuell eine Erhöhung der Prämie vor, wenn dies erforderlich wird, während sie bei zu großem Fonds eine Rückvergütung durch Dividenden an diejenigen gewähren, die diesen Fonds gebildet haben. Bei der Hannover'schen Anstalt ist diese weise Einrichtung nicht vorhanden, wir sehen nicht ab, wie ein etwaiges Bonus, welches durch höheren Zinsgewinn, durch Austritt von Interessenten, durch speculativ verkaufte Obligationen u. s. w. schon jetzt vielleicht vorhanden ist, den Mitgliedern in völlig gerechter Weise wieder zu Gute kommen soll und wir sehen eben so wenig ab, wie in gleich gerechter Weise ein etwaiger Ausfall decken zu wäre. Daß hier also die wahre Gegenseitigkeit, nach welcher alle Mitglieder der Genossenschaft Vortheil und Schaden in gleich verhältnismäßigem Antheile genießen oder tragen sollen, nicht mehr vorhanden ist, wird bei dem Mangel aller Anordnungen für diesen Zweck und bei dem sonderbaren Verfahren, mit welchem man den Reservefonds fort und fort anwachsen läßt, ohne alljährlich seine richtige Höhe zu bemessen und danach Ueberschuß oder Mangel zu reguliren, kaum noch einer weiteren Auseinandersetzung bedürfen.

Es mag überhaupt genügen, die Verkehrtheit des gewählten Prinzips in seinen Folgen, in den Hemmungen eines günstigen Aufschwungs der Anstalt, in der Einseitigkeit derselben, in den theuren Beiträgen und in mehrfachen Verstößen gegen eine gerechte Gegenseitigkeit erwiesen und dadurch den größten Fehler der Anstalt besprochen zu haben. Die Reihe der aus diesem einen Fehler hervorgehenden Nachtheile ist freilich noch nicht erschöpft, doch ist eine weitere Aufzählung derselben weniger wesentlich, um dazu noch Raum und Zeit verwenden zu müssen.

Dagegen stoßen uns in den Einrichtungen der Allgemeinen Lebensversicherungs-Anstalt für das Königreich Hannover noch manche vereinzelte Mißgriffe und Fehler auf, denen in kurzer Berührung hier noch einige Worte gewidmet werden sollen, da ihre Erwähnung gleichfalls zur richtigen Würdigung der Anstalt dienen wird. Wir werden zu diesem Ende aus dem Plane hauptsächlich nur das hervorheben, wodurch die Hannover'sche Anstalt sich weniger als andere Gesellschaften zu einer allgemeinen Benutzung empfiehlt, oder worin wir unzuwehmäßige und

tadelnswerthe Anordnungen erkennen, und hier hätten wir namentlich folgendes zu rügen:

Militairpersonen sind nach § 3 des Plans der Hannover'schen Anstalt aufs stiefmütterlichste behandelt. Während bei der Gotha'er Bank Militairpersonen, wenn sie am wirklichen Kriege Theil nehmen, ihre Versicherungen nur zu suspendiren brauchen um sie später unter ursprünglich günstigen Bedingungen wieder in Kraft treten zu lassen, wird von der Lübeck'er Societät und von allen jüngeren deutschen Gesellschaften die Fortsetzung der Versicherung auch während des Krieges gegen eine mäßige Zusatzprämie gestattet, offenbar ein Vorzug der diesen Gesellschaften nur zur Empfehlung gereichen kann. — Bei der Hannover'schen Anstalt hört dagegen für Militairpersonen, sobald sie in den Krieg ziehen, jede Verbindung auf und die Versicherung wird völlig null und nichtig. Wir tadeln dies um so mehr, da nach § 18 die Versicherung größerer Gefahr bei weiten Reisen gegen eine Extra Vergütung nicht ausgeschlossen ist und eine gleiche Billigkeit also auch wohl gegen Militairpersonen hätte Statt finden können. — Daß im vorkommenden Falle dem ausscheidenden Militair nur die entrichteten Eintrittsgelder mit dem kleinen Zusage von $2\frac{1}{2}\%$ einfacher Zinsen, nicht aber zugleich auch die während der ersten zehn Jahre geleisteten Nachschüsse, beides nebst Zins und Zinseszins zu 3% , wonach die Anstalt doch rechnet, zurückgezahlt wird, ist weniger als Billigkeit und kann nur als ein sehr ungerechtes Verfahren gegen den ohne sein Verschulden aus der Anstalt Scheidenden bezeichnet werden.

Auch bei Versicherungen auf bestimmte Jahre erhalten die Theilnehmer laut § 12 mit dem Ablauf der Versicherung ihr Eintrittsgeld nebst $2\frac{1}{2}\%$ einfacher Zinsen zurück, da diese Eintrittsgelder nur zur Sicherstellung der zu zahlenden Beiträge dienen sollen. Inzwischen hat jedoch die Anstalt diese Gelder zu 3% Zins und Zinseszinsen benutzt, also Vortheile daraus gezogen, über deren Verwendung sich nirgend eine Bestimmung findet. Es wäre hier gleichfalls doch nicht mehr als gerecht, wenn beim Ablaufe einer kurzen Versicherung diese Eintrittsgelder in ihrem vollen, mit 3% Zins und Zinseszins vermehrten Betrage unter Kürzung der Administrationskosten zurückgewährt würden.

(Eben so hat jeder Versichernde nach § 10 des Plans den erstjähigen Beitrag als einen Cassenvorschuß zu leisten, der gleichfalls beim Ende der Versicherung oder im Sterbejahre, jedoch ohne alle Zinsen (§ 67) wieder gut gerechnet wird, so daß hier die Anstalt abermals einen Zinsgewinn zieht, der nicht in der Berechnung zu liegen scheint und über dessen Verwendung eben so wenig eine weitere Anordnung getroffen ist. Der Gegenstand ist nicht unbedeutend. Für den 40jähigen betragen die Zinsen und Zinseszinsen des ersten Cassen-Vorschusses von 1 Thlr. 8 gGr. 8 Pf. im Laufe von 20 Jahren schon 1 Thlr. 1 gGr. 7 Pf., welches bei 1000 Versicherten und der durchschnittlichen Versicherungssumme eines Jeden von nur 600 Thlr. einen Gewinn von fast 6400 Thlr. und nach Kürzung von 5 % für Administration noch von mehr als 6000 Thlr. geben würde. Wem mag ein solcher Gewinn zu Nutzen kommen und wie mag eine Distribution geschehen, wenn er in dem Fonds der Anstalt enthalten ist? — Wir suchen vergebens nach Verfügungen hierüber. Nach § 54 soll freilich ein möglicher Zins-Überschuß von fünf zu fünf Jahren ermittelt werden und dann den Beamten und Receptoren der Anstalt für ihre in den verfloßenen fünf Jahren gehaltenen Bemühungen extra zufließen, allein unmöglich können wir annehmen, daß all und jeder Zins-Überschuß hier gemeint sein kann, denn das hieße, den Mitgliedern gerade zu nehmen, was ihnen gebührt und den Vertretern und Receptoren eine gar zu reichliche Erwerbsquelle öffnen. Wir bedauern, daß hier die Statuten in ihren Bestimmungen nicht klarer und präciser sind.

Eine beispiellose Ungerechtigkeit ist in den Bestimmungen des § 62 enthalten. Nach demselben ist den Mitgliedern eine Herabsetzung ihrer Versicherung auf einen geringeren Betrag gestattet, wobei jedoch nur eine verhältnißmäßige Vergütung des bei der Aufnahme geleisteten ersten Cassenvorschusses stattfindet, während sämtliche für die anfängliche höhere Versicherung gezahlten Eintrittsgelder (und consequenter Weise auch die Nachschüsse) dem Institute verfallen sein sollen. Nicht leicht hätte man eine verlegendere Bestimmung treffen können. Die Eintritts- und Nachschußgelder sind statutenmäßig nichts weiter, als ein Depositum jedes Mitgliedes zu dem Zwecke, daß seine Beiträge vom

66. Lebensjahre an nicht höher steigen, sie sollten dem Interessenten also bei ordnungsmäßigem Austritte oder bei Verminderung seiner Versicherungssumme ganz oder theilweise erstattet, nicht aber als gute Prife von der gemeinschaftlichen Casse betrachtet werden, die auf solche Prifengelder ja keinesweges berechnet ist. Denken wir uns z. B. ein Mitglied, welches im 55. Lebensjahre bei der Hannover'schen Anstalt 1000 Thlr. versichert und die Versicherung 10 Jahre fortgesetzt hat, so wird dasselbe in dieser Zeit

| | | | | |
|---|-----|----|--------|---|
| den ersten Cassenvorschuß mit | 23 | 17 | Wgr. 2 | 2 |
| an Eintritts- und Nachschußgeldern | 206 | 12 | 8 | 8 |
| an laufenden Beiträgen | 305 | 18 | 4 | 4 |
| zusammen | 536 | 17 | Wgr. 2 | 2 |

gezahlt haben. Nach zehnjähriger Theilnahme gestatten geänderte Verhältnisse dem Theilnehmer nicht mehr, die hohen Beiträge fortzuzahlen und er sieht sich genöthigt, die Versicherung auf 100 fl herabzusetzen, also $\frac{1}{10}$ seiner bisherigen Versicherungssumme aufzugeben, so beträgt die ganze Vergütung, welche ihm die Anstalt auf seine gezahlten 536 fl gewährt, nicht mehr als $\frac{9}{10}$ des ersten Cassenvorschusses oder 21 fl 8 Wgr. 3 Z , während $\frac{9}{10}$ jener mit 206 fl 12 Wgr. 8 Z gezahlten Eintritts- und Nachschußgelder nebst Zins und Zinseszinsen, die dem Interessenten hier von Gott und Rechtswegen auch gebührten, ihm vorenthalten und als gute Beute für die Anstalt betrachtet werden. Kein Denkender wird die hierin enthaltene Ungerechtigkeit, für die es keine Beschönigung giebt, verkennen dürfen. Hätte derselbe Versicherte etwa bei der Berlin'er Gesellschaft im 55. Lebensjahre die gleiche Versicherung von 1000 fl geschlossen, so würde er nach zehnjähriger Theilnahme 531 fl 20 Sgr., also schon weniger als bei der Hannover'schen Anstalt entrichtet haben und die Gesellschaft würde ihm in seinem 66. Lebensjahre für die aufgegebenen $\frac{1}{10}$ der Versicherung nach den von ihr befolgten Grundsätzen eine Vergütung von 143 fl 16 Sgr. 6 Z zurückerstatten, wobei die unterdeß bezogenen Dividenden nicht mit in Anschlag gebracht sind. Wir haben hier einen neuen Beweis, wie sehr man in Hannover selbst die natürlichsten Rechte der Versicherten fränkt.

Die Altersbestimmung geschieht bekanntlich bei den verschiedenen Versicherungs-Gesellschaften in sehr verschiedener Weise. Bei

den meisten deutschen Gesellschaften werden 6 Monate über ein angetretenes Lebensjahr noch nicht gerechnet z. B. in Gotha, b. Jannß u. s. w., wogegen bei den meisten englischen Gesellschaften z. B. der Med. Comp, das angetretene Lebensjahr stets für ein volles gilt und hier hauptsächlich aus diesem Grunde die jährlichen Beiträge noch etwas geringer erscheinen, welcher Unterschied bei gleichmäßiger Altersbestimmung fast völlig verschwinden würde. Bei der Hannover'schen Anstalt gilt stets dasjenige Eintrittsalter, welches der Versicherte im Laufe des Versicherungsjahres, wenn gleich erst am Ende desselben erreicht. So wird ein eintretendes Mitglied, welches zu Anfange eines Versicherungsjahres 22 Jahre und 1 Tag alt ist, also bereits als ein 23jähriger behandelt. Auch diese Bestimmung in vielen Fällen zum Nachtheile der Versicherten.

Versicherungen auf das Leben dritter Personen sind nach § 16 der Statuten nur in beschränkter Weise und nur unter erschwerenden Bedingungen gestattet, indem nicht nur beim Abschlusse der Versicherung sondern auch beim Tode des Versicherten ein vorhandenes Interesse documentirt so wie auch nach § 17 bei jeder Cession einer Versicherungs = Urkunde nachgewiesen sein muß. Wir mögen dies keinesweges in vorgeschriebener Strenge billigen, denn die Anstalt drängt sich dadurch ganz unnützer Weise in die privatlichen oft geheimen Verhältnisse ihrer Versicherten zu dritten Personen ein und beeinträchtigt zugleich in lästiger Art die Benützung von Policen zu Bürgschaften oder zur Sicherstellung von Schuldforderungen, ohne daß durch die Anordnungen möglichen Mißbräuchen vorzubeugen wäre. Die Leipziger Gesellschaft hatte Recht, wenn sie bei Versicherungen auf das Leben dritter Personen die strenge Bescheinigung eines Interesses nicht verlangte und darüber noch weniger Nachweise beim Tode forderte, und fast alle jüngeren Gesellschaften sind diesem Beispiele gefolgt. Nur ein ängstliches Kleben an engherzigen Ansichten kann jene Strenge erklären, welche hier die Hannover'sche Anstalt vorgeschrieben hat.

Die frühere Classeneintheilung der Versicherten nach der Höhe der Versicherungssumme ist schon seit Jahren bei der Anstalt aufgegeben, da dieses Classen = System, wie der Sachkundige wohl hätte vorher sagen können, sich doch nur als un Zweckmäßig be-

währen mußte. Man spaltete durch die anfänglichen 5 und späteren 3 Classen ja offenbar die an und für sich nur kleine Anstalt in fünf und später in drei noch kleinere Gesellschaften, deren jede sich selbst garantiren mußte, die keine gegenseitige Stütze unter einander fanden und wo in so kleinen Kreisen auch die erheblichsten Schwankungen in der Sterblichkeit nicht ausbleiben konnten. Daß man erst mit dem 17ten Rechnungsjahre und erst dann, als üble Folgen hervortraten, zu Änderungen schritt, giebt leider ein Zeugniß, wie lange man im Irrthume beharrlich blieb, doch wollen wir dies, obgleich späte Verlassen des früheren Schachtel-Systems auch jetzt noch billigen. — Daß aber im Fall der Auflösung einer Classe nach § 20 des Plans die vorhandenen Mitglieder die Fonds nach Maafgabe ihres Eintrittsgeldes theilen sollen, ist wieder eine ganz ungerechte Bestimmung, denn auch die Nachschüsse sind in diesem Fonds enthalten und es ist ein Unterschied, ob zur Zeit der Vertheilung ein Mitglied nur einen einmaligen oder ob es zehn solcher Nachschüsse, bereits seit vielen Jahren oder erst seit kurzer Zeit eingezahlt hat. Nicht also das Eintrittsgeld, sondern die durch Vermehrung von Zins und Zinseszins ermittelten zeitigen Werthe der Eintrittsgelder und der geleisteten Nachschüsse zusammengenommen würden bei der Auflösung einer Classe der Gesellschaft die richtigen Repartitionszahlen für die Theilung der vorhandenen Fonds abgeben müssen. Man sieht hier wieder, daß man in Hannover nicht eben die klarsten Begriffe über Recht und Gerechtigkeit bei der Feststellung wesentlicher Bestimmungen hatte.

Unter allen Umständen ist übrigens die Auflösung einer Lebensversicherungs-Anstalt oder auch nur einer Classe derselben eine äußerst bedenkliche Sache und bei einer wohleingerichteten Lebensversicherungs-Gesellschaft muß die Möglichkeit einer solchen Auflösung gar nicht einmal geboten sein. Denn selbst wenn die Fonds auch in ihrer erforderlichen Höhe vorhanden wären, so würden doch immer nur die Gesunden den zurückzunehmenden Antheil als einen entsprechenden betrachten und mit dessen Hülfe dieselben Versicherungen wieder bei einer andern Gesellschaft erneuern können, während die Kranken und die nicht mehr versicherungsfähigen Todes-Candidaten in jenem, vielleicht sehr kleinen Antheile aus dem vorhandenen Fonds doch keinesfalls einen genügenden

Erfolg für den nun ganz verfehlten Zweck ihrer geschlossenen und länger oder kürzer fortgesetzten Versicherung finden würden. Bei wohl eingerichteten Lebensversicherungs-Gesellschaften ist deshalb von Auflösung in einer ähnlichen, von der Hannover'schen Anstalt vorgesehenen Weise überall keine Rede.

Die Administrationskosten sind § 50 des Plans auf 5 pCt. der Beiträge bestimmt und dieser Betrag ist dem Repartitions-Tarife bereits zugesetzt worden. Ausgaben für Druck- und Insertionskosten u. sollen außerdem in Anrechnung kommen. Man mag sich hiernach jedoch ja nicht zu dem Glauben verleiten lassen, daß die Hannover'sche Anstalt wirklich nur 5 pCt. Administrationskosten erheischte, wenn gleich dies im Vorworte des Plans, selbst des Plans vom Jahre 1847, wo man über die Größe der Administrationskosten bereits ganz andere Erfahrungen hatte, nochmals ausdrücklich hervorgehoben ist. Im Jahre 1847/48 ist der Jahresbedarf für Sterblichkeit 34,900 Thaler gewesen, wozu 3455 Thlr. 22 Ggr. 1 Pf. an Administrationskosten gekommen sind, so daß dieselben also nahe an 10 pCt. betragen haben. Eben so stellen sich die Administrationskosten

fürs Jahr 1848/49 auf $12\frac{4}{10}$ pCt.

„ „ 1849/50 „ $9\frac{8}{10}$ „

„ „ 1850/51 „ $8\frac{2}{10}$ „

also durchschnittlich auf mehr als 10 pCt. des jährlichen Bedarfs heraus. Bemerken wir, daß die Gotha'er Bank nur etwas über 4 pCt. ihrer jährlichen Einnahme für Administration verwendet, so kann die doppelt größere Steuer an die Hannover'sche Anstalt wenigstens nicht für „ungemeine Billigkeit“ zeugen.

Wir begreifen übrigens nicht, warum die Repartitionszahlen zur Berechnung der Beiträge für jedes Alter jenen Aufschlag von 5 pCt. für Administrationskosten erhalten haben und warum nicht lieber die reinen Werthe der Beiträge als Repartitionsfuß angenommen sind. In der Wirklichkeit treffen jene 5 pCt. Administrationskosten ja nun doch einmal nicht zu und im Effecte ist es völlig einerlei, ob man die Beiträge nach einer reinen und einfachen, oder nach einer um 5 oder um 500 pCt. erhöhten Scala repartirt. Da die Repartitionszahlen keinesweges die Beiträge selbst, sondern nur das Verhältniß derselben bestimmen

sollen, so wäre es doch wohl natürlicher gewesen, sie auch in ihrer ursprünglichen Kleinheit und Einfachheit zu Grunde zu legen. Zu den Administrationskosten kommen außerdem noch die kleinlichen Erhebungsgebühren für Ausfertigung der Receptionsscheine, für Umschreibung derselben u. hinzu, die einen eben so unangenehmen Eindruck machen, als der Verkauf der Statuten zu 2 Ggr. pr. Stück! — Liberale Versicherungsgesellschaften geben überall ihre Statuten unentgeltlich aus und wahrlich nicht zum eignen Schaden. — Noch widerlicher wie dies Alles, muß die Mahnsteuer auffallen, nach welcher sich die Direction der Anstalt die schriftliche Annahmung behuf Entrichtung der Beiträge mit 1, 2 und 3 bis 5 Ggr. bezahlen läßt! — Wo findet man in den Verfassungen liberaler Anstalten wohl gleich gehässige Executionengebühren normirt?

Eine höchst gefährliche Bestimmung enthält § 60 des Plans. Wenn die Versicherung auf betrügerische Documente erschlichen ist, so wird dieselbe annullirt und das ist Recht! — Allein dies Recht besitzt die Anstalt nicht mehr, wenn sich der Betrug erst nach dem Tode des Versicherten entdeckt, und das ist ganz verkehrt. — Wenn also ein Versicherter durch Beibringung eines untergeschobenen Gesundheitscheins, durch falsche oder fälschlich documentirte Altersangaben und auf hundertfach ähnliche Weise die Anstalt betrügt, und dieser Betrug nicht beim Leben entdeckt wird, da soll die Anstalt und die Gesamtheit der Mitglieder den Schaden des Betruges tragen? — Keine vernünftig organisirte Gesellschaft bürdet sich etwas Aehnliches auf, wodurch den Betrügereien auch offenkundig Thür und Thor zum Schaden aller redlichen Mitglieder geöffnet würde. Zwar begeben sich neuere englische Gesellschaften planmäßig des Rechts, aus einem Irrthume, Mißverständnisse, Versehen u. s. w. einmal geschlossene Versicherungen anzufechten, allein absichtlicher Betrug ist keinesweges hierin begriffen.

Durchaus nicht in allen Fällen innewohnend ist die Bestimmung des § 65, nach welcher bei Sterbefällen spätestens innerhalb vier Wochen die Todesdocumente beigebracht und die Versicherungsansprüche angemeldet werden sollen, während eine Verlängerung dieser Frist nur einzig und allein wegen Entfernung des Ortes gestattet ist. Wie viele andere Umstände können obwalten, wo gleichfalls nicht gerade innerhalb vier Wochen den

gestellten Anforderungen Genüge geleistet werden kann! — Man denke sich nur den Fall, daß Jemand ganz ohne Wissen der Seinigen eine Versicherung abgeschlossen hat und die Versicherungs-Urkunde erst lange Zeit nach seinem Tode von den Hinterbliebenen aufgefunden wird; — warum soll hier nicht gleichfalls die gestellte Frist verlängert werden? Der § 66 ist freilich hierher zu interpretiren, doch bleibt immer noch ein Widerspruch gegen den Schlusssatz des § 65 übrig und außerdem würden wir auch selbst die Verjährung aller Entschädigungsforderungen binnen eines einzigen Jahres vom Todestage angerechnet noch für zu kurz halten müssen, da andere Gesellschaften doch wenigstens eine zweijährige Frist hierfür stellen.

Den Mangel der Oeffentlichkeit und eines allgemeinen Stimmrechts der Mitglieder haben wir schon früher erwähnt. Es knüpfen sich daran noch die streng zu rügenden Vorbehalte des § 26, nach dem die Vorstände der Anstalt ohne Bestimmung sämmtlicher Mitglieder sich das Recht gesichert haben, Aenderungen in den Statuten vornehmen zu können. Wo gleich anfangs auf solche Mittel und Auswege gedacht werden mußte, war man offenbar der Sache nicht sicher und es läßt sich beinahe mit Gewißheit voraussagen, daß man in eine Lage kommen wird, diese Nothbehelfe in der That zu ergreifen und von dem Vorbehalte Gebrauch zu machen.

Endlich wollen wir noch zum Schlusse bemerken, daß die Statuten der Anstalt selber im Ganzen nicht jener Einfachheit entsprechen, die wir überhaupt an Verfassungsbestimmungen zu machen uns berechtigt erachten. Das Statut einer Versicherungsgesellschaft soll ein Gesetz sein und deshalb auch nur gesetzliche Bestimmungen, nicht aber deren Motive enthalten. Würde man dies bei Entwerfung des Plans für die Hannover'sche Anstalt gehörig berücksichtigt haben, so würde das Statut der Gesellschaft in einer weit empfehlenswertheren Kürze auch zugleich übersichtlicher gewesen sein, und alsdann in der That jenen „äußersten Grad von Deutlichkeit und Einfachheit“ darbieten, der im Vorworte verheißen wird, den wir jedoch jetzt zu entdecken uns vergeblich bemühen.

Fassen wir hiernach unser Gesammturtheil über die Allgemeine Lebensversicherungs-Anstalt für das Königreich Hannover zusammen, so fällt dasselbe nicht befriedigend aus. Die Prüfung hat Fehler und Mißgriffe, Verkehrtheiten und Rechtswidrigkeiten in Menge erwiesen. So lange diese bestehen, wird die Allgemeine Lebensversicherungs-Anstalt für das Königreich Hannover weit hinter allen übrigen deutschen Versicherungsgesellschaften zurückstehen müssen und schwerlich wird die Anstalt bei fernerm Beharren auf der bisherigen Bahn je aus den Kinderschuhen, worin sie seit 20 Jahren wandelt, heraustreten können.

